

Atommüllager-Anhörung in Lüchow: Für die Betreiber ein FLASKO

Am 28.1.81 fand in Lüchow im Gildehaus eine Anhörung zum Thema Atommüllager der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) statt. Wenn Lächerlichkeit töten könnte, wäre die PTB spätestens seit diesem Tage tot. Selbstmord! Das Stück, das 50 Clowns aus Politik und Wissenschaft auf der Bühne des Lüchower Gildehauses aufzuführen gedachten, hatte die Bezeichnung: 'Wie täusch ich der Öffentlichkeit ein demokratisches Genehmigungsverfahren für das erste Castor- "Zwischenlager" vor?' Diese Täuschung ist der PTB allerdings nicht gelungen. Die Anhörung wurde von den Zwischenlagergegnern als Farce entlarvt und mit denen einer Farce angemessenen Mitteln behandelt.



"DIE ANHÖRUNG" - 1. AKT

Im Saal des Gildehauses fanden sich neben den 50 Atomclowns ca. 400-500 Besucher (vorwiegend Atomkraftgegner) ein, um das PTB-Schauspiel zu verfolgen. Um den tristen Saal und den Eindruck der grauen Anzüge der Politiker und Wissenschaftler etwas aufzulockern, wurden an den Wänden und zum Teil auch an den Tischen der Atomclowns Transparente und Plakate angebracht. Einige Leute hatten sich hübsch angemalt, Pappnasen, Eselsohren und andere Verkleidungsstücke mitgebracht, um ihren Teil zu diesem Schauspiel beizutragen.

Eröffnet wurde das "Anhörungs-Schauspiel" von keinem Geringeren als von PTB-Abteilungsleiter Dr. Professor Werner Heintz (Intercity-Heintz). Bereits diese Auswahl des Anhörungsleiters war ein Griff in die Vollen: mit Werner Heintz hatte es gerade den getroffen, der erst kürzlich im Speisesaal eines Intercity lauthals mit dem Vorstand der DWK die besten Tricks zur Umgehung der gesetzlichen Endlagervorschriften ausgeklungelt hatte. Vermutlich wegen seiner beispiellosen Doofheit, sich hierbei erwischen zu lassen, wurde er zur Anhörung nach Lüchow strafversetzt - denn wer von den Lüchow-Dannenbergern diesen Herrn sieht, sieht rot - und das will in dieser Gegend schon etwas heißen. Die daraufhin erhobenen zahlreichen Befangenheitsanträge gegen Intercity-Heintz und die PTB als Genehmigungsbehörde wurden samt und sonders von der denkbar kompetentesten Stelle im voraus abgeschmettert: vom PTB-Präsidenten Kind höchstpersönlich! Der Präsident hätte seinen Mitarbeitern doch schließlich bescheinigt, sie seien nicht parteilich! "Der Präsident hat entschieden, das ist sein Bier."

Pfarrer Mahlke aus Gorleben stellte diese Machenschaft so dar: "Wenn ein Richter mit dem Angeklagten verwandt ist, gilt er als befangen. Wenn aber ein- und dieselbe juristische Person, nämlich die PTB, gleichzeitig Angeklagte und Richter ist und gleichzeitig Genehmigungsbehörde und Antragstellerin (Antragstellerin für das geplante Endlager im Gorlebener Salzstock, Anm. d. Red.) und sich schließlich nicht für befangen erklärt, wer soll denn das noch glauben?" Obwohl ein gewisser Herr Gutemuth, ebenfalls von der PTB, sich schnellstens bemühte zu versichern, daß man die Besorgnis der Bürger verstehe...(!), selbst aber nicht in der Lage sei, über die eigene Befangenheit zu befinden, wurde der Antrag der BI, selbigen Herrn PTB-Präsidenten Kind herbeizuzitieren, schließlich abgelehnt.



Fortsetzung auf S. 4

Bereits zu diesem Zeitpunkt war die Stimmung im Saal eine Mischung aus Gelächter und Wut und es mehrten sich die Stimmen, die einen Abbruch dieser Bürgerverarschung forderten. Aber das Theaterstück der 50 Atomclowns ging weiter. Die Nächste "Einlage" der PTB ließ sich Intercity-Heintz nach einigem widersprüchlichen Gestammel entlocken, und zwar, daß seitens der PTB die Namen und Fragen der sämtlichen 244 Einwender an alle möglichen Regierungsstellen und anderen Behörden weitergeleitet wurden und somit das Datenschutzgesetz von der PTB eindeutig gebrochen wurde. Als dann auf die Frage eines Einwenders, warum im Sicherheitsbericht nicht nach Alpha-, Beta- und gammastrahlen unterschieden worden sei, die Antwort kam, die Schreibmaschine weise diese Buchstaben nicht auf, kochte die Stimmung im Saal und die Forderung nach Abbruch der Farce wurde noch lauter. Zunehmend sahen sich Intercity-Heintz und Co. als Zielscheibe von Luftschlangen und Konfettiregen, von einzelnen Brüllaktionen und Eselsohrüberreichungen, während Kinder auf den Tische anderer "Sachverständiger" herumspazierten, mit ihren Mikrofonen und Akten spielten und die grauen Herrschaften sichtlich verunsicherten.

Gegen eine Horde von PTB-Sicherungskräften konnten Atomkraftgegner mit kräftigem Gedrängel einen Kiefersarg als Symbol für totsichere Castor-Behälter in den Saal schaffen. Unter Beifall aller anwesenden Zwischenlagereegner begann auf dem Podest eine parodistische Theatereinlage die die 50 Atomclowns an den Rand der Fassungslosigkeit und die Anhörung an den Rand des Chaos brachte. Nur mühevoll gelang es Intercity-Heintz und Co. - inzwischen sichtlich gestreßt - eine Pause herbeizustottern, um sich - von allen Seiten angebrüllt, angemacht, ausgelacht - noch so gerade eben aus der Affaire zu ziehen.

CASTOR-BEHÄLTER IN LÜCHOW GESEHEN

Die Lüchower Bevölkerung wurde durch eine gelungene Aktion am Vormittag der Anhörung am 28.1.81 auf die möglichen Castor-Behälter-Transporte aufmerksam gemacht. Ein von Uelzener Atomgegnern in Originalgröße nachgebauter Castor-Transportbehälter wurde von einem Trecker durch die Straßen der Innenstadt gezogen. Wegen eines "technischen Defekts" kam der "Castor-Transport" ausge-rechnet am Marktplatz ins Stocken und stellte ein mahnendes und eindringliches Verkehrshindernis dar. Genau in diesem Moment entwichen dem Behälter bedrohlich anmutende Rauchschwaden und erregten die Aufmerksamkeit der Lüchower Wochenmarktbesucher. Der "Castor-Transport", eskortiert von einem eigenen "Bewachungspersonal", veranlaßte schon bald nach der "Panne" am Marktplatz eine Streifenwagenbesatzung der Lüchower Polizei zum Eingreifen. Zwischen den Staatsbeamten und dem "Bewachungspersonal" kam es zu einer kurzen Auseinandersetzung, als man seitens der offiziellen Staatsgewalt die Personalien des "Castor-Begleitpersonals" überprüfen wollte und dabei auf wenig Entgegenkommen stieß. Die Lüchower Polizei wollte bereits Atomkraftgegner mit zur Wache nehmen, als überraschend gemeldet wurde, die "Panne" sei behoben. Unbehelligt, jedoch nicht ohne Aufmerksamkeit zu erregen, konnte daraufhin sowohl der Behälter als auch sein "Begleitpersonal" den Weg zum Gildehaus fortsetzen, wo der Castor-Behälter direkt vor der Eingangstür einen wirkungsvollen Eindruck von der Scheußlichkeit dieser Behälter vermittelte.





KATASTROPHENPOLITIK DER PTB – 2. AKT

Der 2. Akt des PTB-Schauspiels begann nach ca. 2-stündiger Unterbrechung mit der "Debatte" über die nicht vorhandenen Gutachten. Die von der PTB angekündigte "sachgerechte, intensive Aussprache" geriet zunehmend zum Tribunal über die Katastrophenpolitik der Zwischenlager-Strategien.

Intercity-Heintz: "Wir haben nicht die Absicht, die Gutachten auszulegen. Wir bieten aber die Möglichkeit, sie im Laufe des Jahres in Braunschweig einzusehen."

Horst Wiese (Bäuerl. Notgemeinschaft.): "Sind die denn so schwer, daß Sie sie nicht nach Lüchow mitbringen konnten?"
Wolf Römmig (BI): "Gehe ich richtig in der Annahme, daß die Genehmigung für das Zwischenlager erst nach Vorlage dieser noch nicht erstellten Gutachten erteilt wird?"

Intercity-Heintz: "Ja, das gilt aber nicht für die Gebäudegenehmigung, die wird schon vorher erteilt!"

Wolf Römmig: "Also die Gebäude werden dann schon stehen?"

Intercity-Heintz: "Ja!"

Wolf Römmig: "Sie glauben doch nicht im Ernst, daß die DWK 65 Millionen Mark investiert, um dann zu hören, daß die PTB die Einlagerungsgenehmigung nicht erteilt!"

Intercity-Heintz: "Das ist nicht unser Risiko."

Publikum: "Aber unseres! Sauerei! Buh! Buh!"

Roland Kollert: "Welcher Auftragszeitraum gilt denn für die noch nicht erteilten Gutachten?"

Intercity-Heintz: "Mitte dieses Jahres werden sie fertig sein. Das Sicherungsgutachten ist allerdings nicht für die Öffentlichkeit bestimmt."

Daraufhin zählt Roland Kollert eine ganze Liste von Detailinformationen auf und weist mindestens 20 Fehler, Lücken, Auslassungen, Widersprüche und Spekulationen nach, und zählt eine Reihe von Unterlagen auf, die alle nicht öffent-

lich zugänglich sind, weil die Veröffentlichung angeblich gegen Urheberrechte verstoßen soll und nach Auskunft der PTB zum Teil auch noch gar nicht fertig seien, obwohl bei dieser Anhörung ja gerade über die Sicherheit des "Zwischenlagers" debattiert werden sollte!

Hier ist daran zu erinnern, daß vor 2 Jahren die Anhörung für das "Zwischenlager" Ahaus bereits an dieser Stelle einvernehmlich unterbrochen wurde, da sogar den Betreibern aufgefallen war, daß ohne vorherige Gutachtenerstellung eine Anhörung zu Fragen der Sicherheit gar nicht möglich ist. Derartige Skrupel gehören der Vergangenheit an, es muß ein Platz für den überquellenden Atommüll gefunden werden, und zwar so schnell wie möglich!

Auch im Lüchower Gildehaus ist die Stimmung auf dem Höhepunkt, aber es geht noch weiter. Immer wieder wird Intercity-Heintz mit Fragen zum Sicherheitsbericht und zu dem Gutachtenskandal bombardiert. Weil er aber sämtlichen Fragen immer wieder ausweicht, wird der Tumult im Saal immer größer. Intercity-Heintz will nicht antworten, läßt die Mikrofone abstellen, ordnet die Unterbrechung der Sitzung an. Leibwächter versuchen ihn vor der anstürmenden Menge abzuschirmen, er hält sich an seiner Klingel fest und starrt mit weit aufgerissenen Augen hilflos die vielen Leute an, die ihn anschreien. Als er aufstehen will, wird er von einer Frau am Kragen gepackt und wieder auf seinen Stuhl gedrückt. "Immer wenn sie nicht weiterwissen, machen sie eine Pause. Das ist eine verdammte Sauerei. Sie gehen jetzt hier nicht weg, sie Feigling!" Schließlich kann Intercity-Heintz sich aber doch befreien und kriecht auf allen Vieren unter einen Tisch weg in Richtung Bühne, wo die graue Hintergrundsregie der Gutachter und Wissenschaftler aufgesprungen ist und ungläubig, entsetzt und total verwirrt herumläuft.



Skandal-Chronik

Juni 1978: Die DWK lehnt eine Trockenlagerung von Brennelementen mit der Begründung ab, diese Methode sei „noch nicht als machbar demonstriert“.

März 1979: Nach der völligen Infragestellung des Naßlagerkonzepts zog die DWK auf dem Gorleben-Hearing mit einem Taschenspielertrick die Trockenlagerung als „neue“ Lösung plötzlich aus dem Ärmel. „Allein die Tatsache, daß in erheblicher Zahl Brennelemente von einigen Tonnen in trockenen Behältern transportiert werden, zeigt, daß man ohne jede Zwangskühlung Brennelemente einlagern kann. Das Konzept ist im Detail durchgearbeitet.“

Juni 1979: Knapp 8 Wochen nach dem Gorleben-Hearing wird die Trockenlagerung bereits als Kernstück des neuen Entsorgungskonzepts für die kommenden 50 Jahre präsentiert!

August 1979: Erst zwei Monate später lag seitens der DWK ein Sicherheitsbericht für das Trockenlager in Ahaus vor.

Mai 1980: Das Bundesforschungsministerium veranlaßt im Rahmen eines „Bürgerdialogs“ eine Veranstaltungsreihe für die Bürger des Landkreises Lüchow-Dannenberg, wo das „im Detail durchgearbeitete Trockenlagerkonzept“ vorgestellt werden soll.

Am 10. Mai 80 findet das erste Seminar mit dem angeblichen Trockenlagerexperten Dr. Haag statt, der allerdings schon nach einer Stunde (!) den Fragen der Laien nicht mehr gewachsen ist und sich gezwungen sieht, sich selbst als inkompetent zu bezeichnen, da auch er Schwierigkeiten habe, an Informationen heranzukommen. Das Seminar muß abgebrochen werden!

November 1980: Auch beim zweiten Seminar kann der diesmal eingeladene Projektleiter des Zwischenlagers der DWK, Dyck, schon nach einer halben Stunde den detaillierten Fragen der Bürger nicht mehr standhalten und muß zugeben, daß er „nur auf einen allgemeinen Vortrag vorbereitet gewesen“ sei! Das Seminar muß abgebrochen werden!

Januar 1981: Das dritte Seminar findet gar nicht erst statt und wird von der DWK mit der fadenscheinigen Begründung „Arbeitsüberlastung“ abgesagt, angeblich wolle sich die DWK intensiv auf die Anhörung vorbereiten!

28. Januar 1981: Der bisherige Höhepunkt der Bürgerverarschung findet bei der „Zwischenlager“-Anhörung im Lüchower Gildehaus statt (siehe dazu den Bericht in diesem Heft).

Februar 1981: Das von der PTB während der Anhörung am 28.1.81 in Lüchow gegebene „Versprechen“, die noch zu erstellenden Gutachten könnten in Braunschweig eingesehen werden, wird bereits wenige Tage später wieder gebrochen:

Die Gutachten sind nicht öffentlich zugänglich !!

DAS ENDE DER FÄRCE – 3. AKT

Als die Atomclowns nach langer Pause wieder zurückkehren und nun noch besser von der Leibwächtergarde geschützt werden, spricht Marianne Fritzen als BI-Vorsitzende, nachdem alle prinzipiellen Argumente der Atomgegner genannt waren, das Schlußwort: „Sie haben gesagt, es gibt Dinge, die der Bürger nicht wissen darf. Wir entgegnen ihnen: Hier im Landkreis gibt es Dinge, die wir nicht preisgeben, nämlich unsere Heimat. Heute sahen wir zwei Happenings, das eine der Theatergruppe mit Konfetti, das andere auf dem Podium mit Schlips und Kragen. Das Letztere ist gefährlicher!“

So kam es zu einem sehr einheitlichen und geschlossenen Auszug der Atomgegner aus dem Saal, nachdem hierzu in eindringlicher Weise durch Jörg Janning und Marianne Fritzen aufgerufen worden war. Der Auszug wurde verbunden mit der Beiseiteschaffung sämtlicher Stühle (auch überraschte Kommunalpolitiker wurden bei dieser Gelegenheit aufgefordert, sich zu erheben) sowie mit einem kleinen Freudenfest. Wie angekündigt, setzte die PTB nach dieser

letzten erzwungenen Unterbrechung die „Anhörung“ fort, als habe sich nichts geändert. Dreißig der grauen Atomclowns kletterten von der Bühne und spielten im nun fast völlig geleerten Saal „Publikum“.

Als die Presse wissen will, ob denn überhaupt noch Bewohner des Landkreises Lüchow-Dannenberg, geschweige denn Einspruchserheber anwesend sind, stellt sich heraus: Es befinden sich nunmehr ganze 5(!) Bewohner des Landkreises im Saal. Von den ursprünglich 244 anwesenden Einspruchserhebern blieb nur ein einziger (!) zurück - es handelte sich auch noch ausgerechnet um den Chef der örtlichen PRO-BI und Antragsteller der Brennelemente-Lagergesellschaft Gorleben, dem eine Beschleunigung der Zwischenlagererichtung am Herzen lag. Der Rest bestand aus Betreibern und Sicherheitskräften. Das war der Presse dann doch zu dumm; in protestierender Einmütigkeit verlassen sie den Ort der Lächerlichkeit und lassen die PTB die Fortsetzung ihres Theaterspiels alleine betreiben. Für die Atomkraftgegner und die Presse war der Vorhang bereits gefallen.